

---

# Simeon

---

*«Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbe Mensch war fromm (wörtlich: gerecht) und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm» (Lukas 2,25).*

Was für eine schöne Biographie! Wie kurz und wie erschöpfend dabei! Wir haben Biographien gesehen, die so weitschweifig waren, daß beinahe die ganze erste Hälfte Unsinn war und viel von der anderen so schal, daß es nicht des Lesens wert war. Wir haben dicke Bände aus den Briefen eines Verstorbenen ausspinnen sehen. Schreibpulte sind aufgebrochen und Tagebücher dem Blick der Welt preisgegeben worden. Wenn heut zu Tage Jemand ein wenig berühmt ist, so wird seine Handschrift, das Haus, in dem er geboren ward, der Ort, wo er zu Mittag aß, und alles andere für der öffentlichen Aufmerksamkeit wert gehalten. Kaum ist er aus diesem Leben geschieden, so wird er in gewaltigen Folioebänden einbalsamiert, von denen, dünkt mich, die Herausgeber und nicht die Leser den Hauptgewinn haben. Kurze Biographien, die einen zusammengedrängten und genauen Bericht von dem ganzen Manne geben, sind am besten. Was fragen wir darnach, was Simeon Alles getan hat – wann er geboren war, wann er sich verheiratete, durch welche Straße er zu gehen oder was für einen Rock er zu tragen pflegte? Wir haben hier einen sehr bündigen Bericht von seiner Lebensgeschichte der vollkommen ausreicht. Sein «Name war Simeon»; er wohnte «zu Jerusalem»; derselbe Mann «war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm».

Geliebte, eine solche Biographie reicht für Jedermann unter uns vollkommen aus. Wenn bei unserem Tode auch von uns so viel gesagt werden kann – unser Name – unser Geschäft: «er wartete auf den Trost Israels» – unser Charakter: «gerecht und gottesfürchtig» unsere Gesellschaft, daß der heilige Geist in uns war – so wird es genug sein, nur unsere Namen nicht bloß auf alle Zeit, sondern für die ganze Ewigkeit zu überliefern als denkwürdig unter den Gerechten und preiswürdig unter Allen, die geheiligt werden.

Ich bitte euch, haltet inne ein wenig und betrachtet Simeons Charakter. Der heilige Geist hielt ihn für merkwürdig genug, da er ein «siehe» vor den Satz gestellt hat. «Siehe», «es war ein Mensch zu Jerusalem mit Namen Simeon.» Er sagt nicht: «Siehe, es war ein Mensch zu Jerusalem, mit Namen König Herodes»; er sagt nicht: «Siehe, es war ein Mensch zu Jerusalem der Hoherpriester war»; sondern: «Siehe!» – schaut her, denn der Anblick ist so selten, daß ihr, so ihr lange lebet, vielleicht nichts Ähnliches wieder zu sehen bekommt, es ist ein wahres Wunder – «siehe», es war ein Mensch zu Jerusalem, welcher war «gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels und der heilige Geist war in ihm». Sein Charakter ist in den zwei Worten ausgedrückt: «gerecht und gottesfürchtig». «Gerecht» – hier ist sein Charakter vor den Menschen. «Gottesfürchtig» – hier ist sein Charakter vor Gott. Er war «gerecht». War er Vater? Dann reizte er seine Kinder nicht zum Zorn, damit sie nicht scheu wurden. War er Herr? Dann bewies er seinen Knechten, was recht und gleich ist und wußte, daß er auch einen Herrn im Himmel habe. War er Bürger? So leistete er Gehorsam der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hatte und war untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen. War er Kaufmann? So greift er nicht zu weit im Handel, sondern handelte rechtschaffen gegen Jedermann und ehrte Gott in der Art und Weise, wie er sein Geschäft betrieb. War er Knecht? So leistete er keinen Augendienst, um Menschen zu gefallen, sondern in Einfältigkeit des Herzens diente er dem Herrn. Wenn er, wie sehr wahrscheinlich ist, ein Lehrer

der Juden war, so war er treu; er redete, was er als Gottes Wort erkannte, wenn es auch nicht zu seinem Vorteil war, und wich nicht, wie die anderen Hirten vom Wege der Wahrheit ab und lehrte Irrtum um schändlichen Gewinns willen. Vor den Menschen war er gerecht. Aber das ist nur die eine Hälfte des Charakters eines frommen Mannes. Viele gibt es, welche sprechen: «Ich tue Recht und scheue Niemand; ich habe Niemand bestohlen; ich habe Niemand betrogen; hat Jemand etwas wider meinen moralischen Charakter einzuwenden, der rede. Bin ich nicht gerecht?» – «Freilich, was eure Religiosität betrifft», wird ein solcher dann hinzusetzen, «darauf gebe ich nichts; ich mag die Frommtuerei nicht leiden.» Höre, Freund, du hast nur einen Zug im Bilde eines guten Mannes, und zwar den geringsten. Du bist gut gegen die Menschen, aber du bist nicht gut gegen Gott; du beraubst nicht deinen Kameraden, aber du beraubst deinen Schöpfer. «Was, ein Mensch sollte Gott berauben?» Ja wohl, und denkt sich auch viel weniger dabei, als wenn er einen Menschen beraubte. Wer einen Menschen beraubt, wird ein Spitzbube genannt; wer Gott beraubt, gilt oft noch für einen feinen Herrn. Simeon hatte beide Züge eines Christen an sich. Er war «gerecht», aber er war auch «gottesfürchtig». Merke, es heißt nicht, er war gerecht und religiös. Ein Mensch mag sehr religiös sein, aber doch nicht gottesfürchtig. Unter Religiosität versteht man nämlich oft etwas, was sich hauptsächlich in äußeren Zeremonien bewegt, während die Gottseligkeit und die Gottesfurcht in dem innern Leben besteht und in einem Verhalten, welches seine Wurzel hat in der wahren Hingebung des Herzen an Gott. Es heißt darum hier nicht, daß Simeon religiös war, denn er hätte es sein können und doch dabei ein Pharisäer, ein Heuchler, ein bloßer Maulchrist. Aber nein, er war ein «gottesfürchtiger» Mann. Er schätzte die äußeren und sichtbaren Kennzeichen, aber er besaß das innere, geistliche Leben. Darum wird er «gerecht und gottesfürchtig» genannt. «Siehe!» spricht der heilige Geist. «Siehe!» Denn es ist eine Seltenheit! Kommt her, Christen des heutigen Tages! Viele von euch sind gerecht, aber ihr seid nicht gottesfürchtig; und einige von euch geben vor, gottesfürchtig zu sein, aber sie sind nicht gerecht. Gerechtigkeit und Gottesfurcht zusammen machen den Charakter eines frommen Menschen vollkommen. Simeon war «gerecht und gottesfürchtig.»

Doch wir lassen nun den Charakter Simeons als eines Menschen und werden uns bestreben, seine selige Hoffnung als eines Gläubigen darzulegen. Zu dem Ende richten wir eure Aufmerksamkeit erstens auf *die Erwartung* – «er wartete auf den Trost Israels», zweitens auf *die Erfüllung* – daß, worauf er wartete, sah er auch; und als er Jesum fand, so sprach er: «Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren»; und drittens auf *die Erklärung dieser Erfüllung*, oder woher es kommt, daß der Herr Jesus der Trost Israels ist.

## I.

Zunächst denn *Simeons Erwartung*. Er wartete auf «den Trost Israels». Dies war die Stellung aller Heiligen Gottes von der ersten Verheißung an bis auf die Zeit Simeons. Der arme, alte Mann hatte nun ein graues Haupt; wenigstens ist es sehr wahrscheinlich, daß er das gewöhnliche Maß des menschlichen Lebens überschritten hatte; aber dennoch wünschte er nicht zu sterben, er wünschte «den Trost Israels» zu sehen. Er wünschte nicht, daß die Hütte seines Leibes nicht zerbrochen würde, aber er hoffte, daß er durch die Spalten dieser alten baufälligen Hütte den Herrn würde sehen können. Wie der silberhaarige Christ unserer Zeit wünschte er nicht zu sterben, aber er wünschte «bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre.» Alle Heiligen haben auf Christum gewartet. Unsere Mutter Eva wartete auf das Kommen Christi; denn als ihr erster Sohn geboren wurde, sagte sie: «Ich habe den Mann, den Herrn.» Freilich, sie irrte sich in dem, was sie sagte; es war Kain und nicht Jesus. Aber aus ihrem Irrtum erkennen wir, daß sie die selige Hoffnung in sich trug. Jener hebräische Patriarch, der seinen Sohn, seinen einzigen Sohn, nahm, um ihn als

Brandopfer zu opfern, erwartete den Messias und drückte seinen Glauben so schön aus, indem er sagte: «Mein Sohn, Gott wird sich ein Lamm ansehen.» Der, der einst einen Stein zum Kopfkissen, die Bäume zu Vorhängen, den Himmel zum Baldachin und den kalten Erdboden zum Lager hatte, erwartete das Kommen Jesu, denn er sprach auf seinem Totenbette: «Bis der Held komme.» Der Gesetzgeber Israels, der da «König in Jerusalem» war, sprach von ihm; denn Moses sagte: «Einen Propheten wie mich, wird der Herr, euer Gott, euch erwecken aus euern Brüdern, den sollt ihr hören.» David feierte ihn in manchem prophetischen Gesange als den Gesalbten Gottes, den König Israels; als den, vor dem sich alle Könige beugen und in dem alle Völker gesegnet werden sollten. Wie oft singt er in seinen Psalmen von «meinem Herrn!» Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: «Setze Dich zu meiner Rechten, bis ich alle Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege.» Und müssen wir auch bei Jesaja verweilen, der von seinem Leiden redete, und «sah seine Herrlichkeit?» Bei Jeremias, Hesekiel, Daniel, Micha, Maleachi und all den anderen Propheten, welche da standen und mit angestrengtem Geistesblick durch die trüben Nebel der Zukunft blickten, ob nicht die prophetischen Wochen ablaufen würden – bis der heilige Tag erschiene, an dem Jesus ins Fleisch kommen sollte? Sie Alle warteten auf den Trost Israels. Und so nun stand dann hier der gute alte Simeon an der Schwelle der Zeit, in der Christus kommen wollte, und sah ihm mit erwartungsvollen Augen entgegen. Jeden Morgen ging er zum Tempel hinauf und sprach bei sich: «Vielleicht wird er heute kommen.» Jeden Abend, wenn er heimging, beugte er seine Kniee und sprach: «O Herr, komme bald, ja, komme bald!» dachte er vielleicht wenig daran, daß die Stunde gekommen sei, da er seinen Herrn daselbst sehen sollte; aber siehe, da war er, als ein kleines Kindlein in den Armen seiner Mutter herzugebracht; und Simeon erkannte ihn: «Herr», sagte er, «nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, wie Du gesagt hast; denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.» – «Aber», ruft da Einer, «so können wir doch jetzt nicht mehr auf den Heiland warten!» Nein, Geliebte in einem Sinne können wir es allerdings nicht mehr, denn er ist schon gekommen. Die armen Juden warten jetzt noch auf ihn. Aber sie werden vergeblich auf sein erstes Kommen warten, da dies Ereignis schon längst vorüber ist. Auf den Messias warten war eine Tugend in Simeons Tagen; es ist der Unglaube der Juden jetzt, da der Messias gekommen ist. Dennoch gibt es einen tiefen Sinn, in welchem der Christ alle Tage auf den Trost Israels warten sollte. Ich freue mich sehr, zu finden, daß die Lehre von der zweiten Wiederkunft Christi überall Boden gewinnt. Ich finde, daß die erleuchtetsten Männer aller Orten sowohl «warten», als auch «eilen» auf das Kommen unseres Herrn und Heilandes. Ich wundere mich, daß der Glaube daran nicht ganz allgemein ist, da er so vollkommen schriftgemäß ist. Ich hoffe, manche unter uns befinden sich in derselben Stellung wie Simeon. Wir haben die Leiter der christlichen Tugenden erklommen, von welcher wir warten auf die selige Hoffnung des Kommens des Herrn Jesu Christi!

Doch sollten wir auch nicht an das zweite Kommen Christi glauben, so wartet doch jeder Christ auf den Trost Israels zu Zeiten, in welchen er die selige Erfahrung der Tröstungen Gottes in seinem Herzen vermißt. Ich spreche zu Einigen, die sich vielleicht unter euch befinden, die da fühlen, daß ihnen das Licht des Antlitzes des Herrn in letzterer Zeit geschwunden ist. Lange habt ihr sein herrliches Angesicht nicht gesehen, seine liebevolle Stimme nicht gehört, den süßen Ton seiner Lippen nicht vernommen; und darum sehnt ihr euch nach ihm. Ihr seid wie Simeon und wartet auf den Trost Israels. Er wird kommen, wiewohl er verzieht, so wird er doch kommen. Christus verläßt die Seinen nicht auf immer. Und sollte er auch sein Antlitz jetzt verhüllen – er wird wiederkommen. Das Kind sagt: die Schwalben sind tot, während ihr Flügel nur die purpurnen Wogen streift. Aber warte, o Kind, und die Schwalben werden wiederkommen! Ein Törichter wähnt, daß die Sonne gestorben sei, weil sie sich hinter den Wolken verbirgt. Aber warte nur ein wenig und die Sonne wird wiederkommen und du wirst erfahren, daß sie hinter den düsteren Wolken den Aprilregen zubereitete, der die süßen Maiblumen hervorlocken sollte. Jesus ist geschieden auf eine kurze Zeit, aber er wird wiederkommen. O Christ, warte du auf den Trost Israels!

Ich hoffe, daß hier auch irgend ein armer suchender Sünder zugegen ist, der auf denselben Trost wartet. Sünder, du wirst nicht ewig zu warten haben! Selten ist es, daß Jesus Christus einen

Sünde lange warten läßt. Zuweilen geschieht es. Er antwortet ihnen nicht ein Wort, aber dann tut er es, um ihren Glauben zu prüfen. Läßt er sie auch warten, so läßt er sie doch nicht darben von hinnen gehen; früher oder später läßt er ihnen sicherlich seine Gnade zu Teil werden. «Ob auch die Verheißung verzieht, so harre ihrer», und sie wird noch kommen und deine Seele wird das Heil finden. Kind Gottes, ist dein Vater noch nicht zu dir gekommen? Schreie zu ihm, schreie zu ihm! Dein Vater wird kommen. Nichts bringt den Vater so schnell zum Kinde, als des Kindes Geschrei. Schreie, Kleiner, schreie du, der du nur einen kleinen Glauben hast. «Ach», sprichst du, «ich bin aber zu schwach zu schreien.» Hast du noch nie bemerkt, daß das Geschrei kleiner Kinder oft so sacht ist, daß wenn du im Zimmer bei der Mutter sitzt, du nichts davon hörst? Aber mit einem Mal steht sie auf, ihr Kind schreit in der weit entfernten Kinderstube; sofort eilt sie dahin. Sie kann es hören, wenn du es auch nicht hörst, denn es ist ihr Kinde, welches schreit. Schreie nur, du Kleiner, laß dein Gebet zum Himmel emporsteigen. Wenn auch dein Prediger es nicht vernimmt, wenn auch dein Unglaube sagt, Niemand könne es hören, es ist ein Gott im Himmel, der das Geschrei der bußfertigen Seele hört, der da «heilet die gebrochenen Herzens sind und verbindet ihre Schmerzen.» O köstlicher Zustand! zu warten auf den Trost Israels!

## II.

Dies bringt uns zu dem zweiten Punkte – *der Erfüllung dieser Erwartung*. Wartete Simeon umsonst? O nein; er wartete auf Trost und der Tag kam, auf den er wartete. O, ich kann mir Simeons Gestalt im Geiste vormalen; wie verändert war sie an diesem Morgen! Mühsam wankte er wohl, ein alter Mann an seinem Stabe zum Tempel hinauf, sein Angesicht voll Trauerns wegen seiner oft getäuschten Hoffnungen; sein Auge von Gram verschleiert, weil er das nicht gefunden hatte, was er suchte. Er wünschte zu sehen, und er konnte nicht sehen; er wünschte zu erkennen, und er erkannte nicht; bisweilen in ungläubigen Augenblicken dachte er wohl, er werde lange warten und suchen müssen, wie die Könige, die Propheten vor ihm, aber niemals finden. Aber dünkt es euch nicht, ihr seht ihn jetzt, da er das Kindlein in seinen Armen hält? Scheint es doch, als ob der alte Mann jetzt keines Stabes mehr bedarf, um sich darauf zu lehnen; zu Boden sinkt der Stab und mit beiden Armen umfaßt er das Kind. Er mag ein wenig gezittert haben, aber die Mutter Jesu fürchtete sich nicht, ihm ihr Kind anzuvertrauen. Wie jung kam er sich vor! So jung, wie er vor zehn Jahren leichten Fußes durch die Straßen Jerusalems schritt! Kaum im Himmel konnte der alte Simeon sich glücklicher fühlen, als er es an diesem Morgen war, da er das Jesuskindlein in seine Arme schloß! Scheint es euch nicht, als hört ihr ihn? Freude strahlt aus seinen Augen, über seine Lippen strömen Jubellieder, die da rauschen wie die Lobgesänge der Unsterblichen, indem er ausruft: «Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, wie Du gesagt hast, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen!»

Fragen wir nun: «Täuschte er sich in dem Gegenstande seiner Hoffnungen? Entsprach Jesus seinen Erwartungen, als ‹der Trost Israels?›» Wir antworten mit einem freudigen Ja. Es trete auf, wer da will, in dieser Versammlung oder in der weiten Welt und wage zu leugnen, was wir jetzt behaupten – daß in Wahrheit süßer und köstlicher Trost in Jesu für das Volk Gottes vorhanden ist. Ich weiß nicht, ob Jemand schon verfinstert genug gewesen ist, um zu behaupten, daß das Evangelium nicht trostreich sei. Ich kann es nicht glauben. Die Meisten haben gesagt: «Es ist eine sehr gute Religion für schwachköpfige, alte Frauen, für kranke Leute und Sterbende.» Die schlechtesten Menschen geben zu, daß die Religion eine tröstliche Sache sei. Oder wenn sie es nicht zugeben, so werden sie es lernen müssen. Komm her, du Vernunftgläubiger oder du Ungläubiger, was du nun bist, laß mich dir die Gläubigen vorführen in der Zeit der Verfolgung. Blicke hin auf Stephani Angesicht, schon bestrahlt vom Lichte der Herrlichkeit, während er gesteinigt wird.

Komm mit mir durch die Zeiten der Folter und des Rades, durch das Zeitalter der Kerker und Inquisitionen, laß mich dir sagen von Märtyrern, die in die Hände klatschten in den Flammen, und die, während ihre Glieder am Scheiterhaufen verbrannten, noch fröhlich singen konnten, als wäre es Weihnachtstag in ihren Herzen, wiewohl es Aschermittwoch war für ihre Leiber. Wie oft finden wir die, welche die ersten waren im Leiden, auch als die ersten in der Freude! Wenn Menschen eiserne Ketten um ihre Arme legten, dann legte Gott goldene Ketten der Ehre um ihren Hals. Wenn Menschen ihren Namen mit Schmach überschütteten, so überschüttete Gott mit Tröstungen ihre Seele. Die Art, wie unsere Märtyrer und Bekenner ihren Christenlauf vollendet haben, beweist der weiten, weiten Welt, daß es eine Freude des Glaubens gibt, welche die Flammen auszulöschen vermag, welche der Folter ihre Qual, dem Rade seine Marter nehmen kann, welche singen kann im Gefängnis und so freudig jauchzen in dem Block, daß unser freies und uneinschließbares Herz durch die Stäbe des Kerkers bricht und mit Triumphgesängen emporschwebt zu seinem Gott. Siehe, das ist der Trost Israels!

Doch der Ungläubige erwidert: «Dies ist momentane Aufregung. Zu solchen Zeiten bekommt man eine ungeahnte Kraft. Es sind also nur Ausnahmefälle, die du anführst, und so trifft der Beweis nicht zu.» Nun, so komm her, Ungläubiger, und laß dir die Christen zeigen in ihrem gewöhnlichen Leben – keine Märtyrer und Bekenner, keine Männer mit blutroten Diademen auf ihren Stirnen, sondern gewöhnliche Menschen wie du selbst. Siehst du jenen Gatten? Er kommt zurück von dem Grabe seines Weibes. Siehst du den Ausdruck seines Angesichts? Er spricht: «Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobet.» Könntest du das? Siehst du jene Mutter? Ihr Kind liegt tot da, aber sie blickt es an und spricht: «Er hat Alles wohl gemacht; es ist schwer, von ihm zu scheiden, aber ich will es meinem Gott hingeben.» Könntest du das tun, Ungläubiger? Siehst du jenen Kaufmann? Der Ruin hat ihn ereilt in einem Augenblick; er ist ein armer Mann geworden. Aber sieh, wie er die Hand zum Himmel erhebt und spricht: «Der Feigenbaum grünt nicht und ist kein Gewächs an den Weinstöcken; die Arbeit vom Ölbaum fehlet und die Äcker bringen keine Nahrung; Schafe werden aus den Hürden gerissen und sind keine Rinder in den Ställen. *Aber* ich will mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott, meinem Heil.» Könntest du es ebenso machen, Ungläubiger? Wahrlich, du vermagst es nicht; aber es ist Trost in Israel. Ich schäme mich einiger unter euch halb und halb, meine Brüder, die ihr die Trübsal nicht gut ertraget, weil ihr eurem Glauben nicht Ehre macht, wie ihr solltet. Ihr solltet lernen, womöglich mit Hiob zu sagen: «Wenn er mich auch tödten wollte, so will ich doch auf ihn hoffen» (Hiob 13,15, englische Übersetzung). «Ach», sprecht ihr, «dir wird es leicht genug, es uns zu sagen, aber uns wird es nicht so leicht, es auszuüben.» Zugestanden; aber das ist ja gerade die Herrlichkeit des Evangeliums, daß es uns Dinge, die nicht leicht sind, vollbringen hilft. Ist es schwer, so ist es um so mehr zur Ehre Gottes, so wird sich die Kraft der Schrift um so mehr zeigen, wenn wir nur durch ihren segensreichen Einfluß und durch die Hilfe des Geistes Gottes in den Stand gesetzt werden, Trübsale, unter denen Andere erliegen, zu ertragen. Vor Kurzem erst hörte ich von einem unbekehrten Manne, der eine gläubige Frau hatte. Sie hatten nur eine Tochter, ein holdes, liebenswürdiges Kind; sie wurde auf das Krankenlager hingestreckt; der Vater und die Mutter standen neben dem Bette; der feierliche Augenblick nahte heran, daß sie sterben mußte; der Vater lehnte über ihr, legte seinen Arm um sie und benetzte mit heißen Tränen seines Kindes weiße Stirn; auch die Mutter stand dabei in tiefster Betrübniß ihrer Seele. Kaum aber war das Kind tot, so begann der Vater sich das Haar auszuraufen und sich selbst in seiner Verzweiflung zu verfluchen; er unterlag dem Jammer; aber wie er zu den Füßen des Bettes hinblickte, da stand sein Weib: sie wütete nicht, sie fluchte nicht, sie trocknete ihre Augen und sagte: «Ich werde wohl zu ihr kommen, aber sie wird nicht wieder zu mir kommen.» Das Herz des Ungläubigen erhob sich einen Augenblick im Zorn, denn er meinte, sie habe ein Herz ohne alles Gefühl. Aber auch über ihre Wangen strömten die Tränen hernieder. Er sah, daß sie, wiewohl sie ein schwaches und hilfloses Weib war, doch Leid und Kummer besser ertragen konnte als er, und so schlang er seinen Arm um sie und sagte: «Ach, Frau, ich habe oft über dich gelacht wegen deines Glaubens; aber

ich will es nicht mehr tun. Es ist etwas sehr Köstliches um diese deine Ergebung. Gebe Gott, ich hätte sie auch!» – «Ja», hätte sie antworten können, «ich habe den Trost Israels.» Er ist – höret es, ihr Verächter und verwundert euch und werdet zu nichte! – er ist Trost in Israel. Jene teure Schwester, die ich zu Anfang dieses Gottesdienstes erwähnt habe, war eins der erhabensten Bilder der Ergebung, die ich je gesehen habe. – Den Zustand, in dem ich sie fand, als ich sie besuchte, könnte ich nur mit den schwachen Worten beschreiben: sie saß am Ufer des Jordans und sang, ihre Füße schon im Wasser und voll Sehnsucht, über den Fluß zu gehen. «Ach, Herr Prediger», sagte sie, als ich eintrat, «wie haben Sie meine Seele gespeist und mich wieder in die Tage meiner Jugend zurückversetzt. Ich glaubte nicht, daß der Herr mir noch kurz vorher, ehe er mich heimführte, solche selige Stunden schenken würde; aber jetzt muß ich Ihnen Lebewohl sagen, denn ich gehe hinauf zu meinem Jesus und werde bei ihm sein immerdar.» Ich werde nie vergessen, welcher Friede über ihrem Gesichte ausgegossen war. Ach, es ist herrlich, einen Christen sterben zu sehen, es ist das großartigste Schauspiel in dieser Welt – die Entlassung eines Heiligen von seiner Arbeit zu seinem Lohne, von seinem Kampfe zu seinem Triumph. Das glänzende Gepränge der Fürsten ist nichts dagegen. Die Pracht der untergehenden Sonne ist nicht zu vergleichen mit dem Himmelslicht, welches in der Seele anbricht, der das leibliche Auge schwindet, damit sie vor dem Angesicht ihres großen Königs und Herrn erscheine. Als der teure Haliburton starb, sagte er: «Ich fürchte, ich werde nicht im Stande sein, noch ein Zeugnis für meinen Meister abzulegen, aber zum Zeichen, daß ich Frieden habe und noch in Christo Ruhe finde, will ich meine Hände aufheben»; und kurz bevor er starb, hielt er seine beiden Hände empor und schlug sie zusammen, da er nicht mehr sprechen konnte. Habt ihr schon von dem Totenbette Paytons gelesen? Ich kann es auch nicht beschreiben; es war wie der Flug eines Seraphs. John Knox, jener tapfere alte Soldat, als es zum Sterben kam, setzte sich aufrecht in seinem Bette und sagte: «Die Stunde meiner Auflösung ist jetzt da; manchen Tag habe ich mich darnach gesehnt; aber in einigen Augenblicken werde ich bei meinem Herrn sein.» Dann fiel er zurück auf sein Bette und starb. Viele Andere haben wir, von denen ich euch erzählen könnte, wie jener hochgesegnete Janeway, der da sagte: «O, daß ich Lippen hätte, um euch den tausendsten Teil von dem, was ich fühle, zu erzählen; ihr werdet nie den Wert Jesu erkennen, bis ihr auf euer Totenbett kommt und dann, wo ihr ihn am meisten bedürft, werdet ihr ihn finden, daß er ein köstlicher Christus ist.» O, Ungläubiger, gehe dahin, wo der Tod seine Ernte hält; und wenn du auch die Gerechten in ihrem Leben nicht liebst, so wirst du doch nichts desto weniger mit Bileam sagen: «Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten und mein Ende werde, wie Dieser Ende.» So ist unser heiliger Glaube – ein süßer und köstlicher Trost.

### III.

Und dies bringt uns zu dem dritten Punkte, nämlich *zu der Erklärung dieser Tatsache* oder zur Darlegung der Ursachen, warum solcher Trost vorhanden ist und worauf er beruht.

Wir bemerken hier zunächst, daß dieser Trost in den Lehren der heiligen Schrift liegt. Ich lege Wert auf die gesunde Lehre. Ich glaube nicht an die Behauptung einiger Leute, daß sie gar kein Lehrsystem haben. So sagt zum Beispiel Einer: «Ich bin kein Calvinist, ich bin kein Lutheraner, ich bin kein Baptist, ich bin kein Presbyterianer, ich bin kein Independent.» Ein solcher meint, ein ganz besonders freisinniger Mensch zu sein. Aber die Freiheit, die er beansprucht, ist nur die Freiheit, von der Meinung aller anderen Leute abweichen zu dürfen. Er gehört zu der Art von Leuten, von denen wir finden, daß sie selber im Allgemeinen die bigottesten und am wenigsten duldsam gegen die anderen sind. Er ist ein Anhänger seiner selbst und gehört somit zu der kleinsten Gemeinschaft in der ganzen Welt. Ich glaube nicht, daß die Liebe darin besteht, daß wir alle

Unterschiede der Kirchengemeinschaft fallen lassen. Ich glaube, es gibt «noch einen köstlicheren Weg». Selbst solche, die den Glauben nicht verachten, wiewohl sie ihn fast ihrem Wohlwollen opfern, sagen bisweilen: «Ich gehöre zu keiner von allen euren Sekten und Parteien.» Vor einiger Zeit trat eine bedeutende Anzahl von Leuten aus allen Teilen der christlichen Kirche aus, in der Hoffnung, daß alle anderen redlichen Christen ihnen folgen würden. Das Resultat ist aber nur dies gewesen, daß sie eine neue Gemeinschaft gebildet haben, die sich von den anderen sowohl in der Lehre, als in der Ordnung genau unterscheidet. Ich halte es mit Glaubensbekenntnissen, wenn sie auf der Schrift gegründet sind. Sie mögen die Einigkeit der Überzeugung nicht vollkommen sicher stellen, aber im Allgemeinen befördern sie dieselbe, denn sie sind eine Art von Grenzsteinen und zeigen uns die Punkte, an denen Manche von der Wahrheit abschweifen. Jeder, der überhaupt etwas zu glauben, muß auch ein Glaubensbekenntnis haben. Je mehr er gewiß ist, daß es wahr ist, um so ruhiger wird er sein. In Zweifel, Dunkelheit und Unsicherheit kann kein Trost liegen. Die schwankenden, unbestimmten Gedankenbilder des Unglaubens, Vermutungen und Phantasien, zu gestaltlos und luftig, um in einem bestimmten Glaubensbekenntnis verkörpert zu werden, mögen eine Welt ergötzen, aber es ist die Ergötzung eines Traumes. Ich glaube, es ist Trost für Israel in der *Substanz* des Glaubens, und in dem *Beweise* dessen, was man nicht sieht.<sup>1</sup> Ideen sind zu nebelhaft, um sich auf sie zu gründen. Der Anker, den wir haben, ist sicher und fest. Ich danke Gott, daß der Glaube den ich empfangen habe, in ein Bekenntnis gefaßt ist und mit so einfältigen Worten ausgedrückt werden kann, daß das gemeine Volk es verstehen und daraus Trost gewinnen kann.

Betrachtet sodann die Lehren selber – die Lehren der Bibel. Welch frische Quellen des Trostes sind sie! Wie tröstlich ist die Lehre von der *Gnadenwahl* dem Israel Gottes! Für einige Leute ist sie abstoßend. Aber man zeige mir eine begnadigte Seele, die ihre Zuflucht genommen hat unter den Fittigen des Gottes Israels, so wird man auch finden, daß «erwählt in Christo» eine köstliche Zeile in ihrem Liede des Dankes sein wird. Zu denken, daß Gott mich geliebt hat, ehe die Berge geschaffen und die Tiefen der Meere ausgegraben wurden, daß seine Gnade von Ewigkeit zu Ewigkeit über seinem Volke waltet – ist das nicht ein Trost? Ihr, die ihr nicht die Lehre von der Gnadenwahl glaubt, geht und fischt in anderen Wassern; aber in diesem großen Meere gibt es mächtige Fische. Würdet ihr nur hierher kommen, so würdet ihr reichen Trost finden. Oder betrachtet ferner die süße Wahrheit von der *Erlösung*. Welcher Trost liegt darin, Geliebte, zu wissen, daß wir erlöst sind mit dem kostbaren Blute Christi! Nicht die Schein-Erlösung, wie sie Einige lehren, die da vorgeben, daß das Lösegeld bezahlt sei, daß aber die Seelen, die losgekauft sind, nichts desto weniger verloren gehen können. Nein, nein, eine positive Erlösung, die von kräftiger Wirkung ist für Alle die, für die sie geschehen ist. O, der Gedanke, daß Christus euch mit seinem Blute erlöst hat, daß ihr nicht verloren gehen könnt! Ist nicht Trost in dieser Lehre? Denkt ferner an die Lehre von der *Versöhnung* –, daß Jesus Christus alle eure Sünden an seinem Leibe auf dem Holz getragen hat; daß er eure Sünden durch das Opfer seiner selbst aufgehoben hat. Es ist nichts zu vergleichen mit dem Glauben an die volle Versöhnung –, daß alle eure Sünden abgewaschen und in die Tiefe des Meeres geworfen sind. Ist hier kein Trost? Was meinst du, o Weltling, wenn du es wissen könntest, daß du erwählt seist von Gott dem Vater, wenn du es glauben könntest, daß du erlöst seist von seinem eingebornen Sohn, wenn du wüßtest, daß für deine Sünden ein volles Lösegeld bezahlt ist, würde dir das nicht ein Trost sein? Vielleicht antwortest du «Nein». Nun, dann kommt es daher, daß du ein natürlicher Mensch bist und geistliche Dinge nicht unterscheiden kannst. Aber der Geistliche wird antworten: «Das sollte kein Trost sein? Es ist süßerer Trost für meine Seele, als Honig für meine Lippen; ja, süßer als Honigseim sind diese köstlichen Lehren von der Gnade Gottes für mein Herz.»

<sup>1</sup> Eine Anspielung auf die englische Übersetzung von Hebräer 11,1, welche lautet: «Es ist aber der Glaube die Substanz (das Wesenhafte, Feste) der Dinge, die man hofft, der Beweis der Dinge, die man nicht sieht.»

Wir gehen über zu den *trostreichen Verheißungen*. O, wie süß für die Seele in ihrer Not sind die Verheißungen Jesu! Für jedes Verhältnis ist hier eine Verheißung; für jede Wunde ein Balsam; für jede Krankheit eine Arznei. Wenn wir uns zur Bibel wenden, so finden wir die Verheißungen für alle Fälle. Ich berufe mich auf eure Erfahrung, meine Freunde. Habt ihr nicht gefühlt, wie köstlich für euch die Verheißungen sind in Zeiten der Trübsal und in Stunden der Angst? Erinnert ihr euch nicht einer Zeit, da euer Geist so niedergebeugt war, daß es euch schien, als würdet ihr nicht hindurchkommen können durch euer Kreuz und Leid, wäre euch nicht ein süßes und köstliches Gotteswort zu Hilfe gekommen? Prediger des Evangeliums, erinnerst du nicht, wie oft du gefürchtet hast, daß deine Botschaft vergeblich sein werde? Aber du hast den Meister lispeln hören: «Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.» (Matthäus 28,20) Sonntagsschullehrer, hast du nicht gesprochen: «Ich arbeite umsonst und bringe meine Kraft unnütz zu?» Und hast du dann nicht Jesum sagen hören: «Mein Wort soll nicht leer zurückkommen?» (Jesaia 55,11) Trauernder, du hast einen teuren Angehörigen verloren, hast du nicht Jesum darin sagen hören: «Es muß Alles zum Besten dienen?» (Römer 8,28) Wische still jene Träne ab, o Wittwe; würde dein Herz nicht gebrochen sein, wenn dir der Trost nicht zu Teil geworden wäre: «Der dich gemacht hat, ist dein Mann?» (Jesaia 54,5) Vaterlose Waise, was wäre aus dir geworden, wenn du dich nicht zu der tröstenden Verheißung gewandt hättest: «Deinen Waisen will ich das Leben gönnen und deine Wittwen werden auf mich hoffen?» (Jeremia 49,11). Doch was brauche ich es dir zu sagen, o Christ, daß tröstende Verheißungen in der Schrift sind? Du weißt es ja. Ich würde ein Blatt der Bibel nicht verkaufen um eine Welt, noch eine Verheißung desselben ändern um Sterne von Gold.

*«Heil'ge Bibel, Gottes Buch,  
Du bist mein – ich hab' genug!»*

Nirgends kann ich solchen Trost finden, wie den, den ich aus dir schöpfe! Du bist mir der Himmel auf Erden, heiliges Lebenswort! Wahrlich, wenn wir auf Christum warten, so werden wir finden, daß in seinem Evangelium Trost für Israel ist.

Wir haben aber nicht allein tröstliche Verheißungen und tröstliche Lehren, sondern wir haben auch den *tröstlichen Einfluß* des heiligen Geistes. Es gibt Zeiten, meine Freunde, da alle Verheißungen der Welt von keinem Nutzen für uns sind – da alle Lehren in der Welt uns nicht helfen würden, wenn wir nicht eine Hand hätten, um sie auf uns anzuwenden. Dort liegt ein armer Mann; er ist in der Schlacht verwundet worden. In jenem Hospital dort ist ein Bündel Leinwand. Das Blut fließt; er hat einen Arm verloren, er hat ein Bein verloren. Es gibt Leute genug im Hospital, die seine Wunden verbinden können, und Arzneien genug für Alles, woran er leidet. Aber was nützen sie ihm? Er muß verlassen auf dem Schlachtfelde liegen bleiben und ohne Freund dahinsterven, wenn nicht Einer vorhanden ist, der die Ambulanz herbeibringt und ihn nach dem Orte, wo das Hospital ist, hinträgt; selber kann er ihn nicht erreichen. Er versucht es, sich mit dem einem Arm, den er noch übrig hat, emporzuheben, aber ohnmächtig sinkt er wieder zusammen; sein Blut fließt ununterbrochen dahin und seine Kraft zerrinnt mit demselben. Ach, wenn er in einem solchen Zustande ist, dann ist es nicht die Leinwand, woran ihm liegt; es ist nicht die Salbe; sondern es ist Einer, der diese Dinge zu ihm bringen kann. Denn würde man auch alle diese Heilmittel neben ihn hinlegen, so mag er doch schon zu schwach und ohnmächtig sein, um zu seiner Linderung davon Gebrauch machen zu können. So ist auch in der christlichen Religion weit mehr zu finden, als bloße Vorschriften, wie wir uns trösten sollen. Es ist hier Einer, nämlich der Geist der Wahrheit, der diese Dinge nimmt und sie auf uns anwendet. Denke nicht, daß Christus nur Freuden in unseren Bereich gebracht, damit wir sie uns selber zueignen sollen, sondern er kommt auch und tut diese Freuden in unsere Herzen hinein. Der arme, kranke, ermattete Pilger findet nicht nur, daß eine Kraft vorhanden ist, durch die er gestärkt werden kann,



sondern er wird auch emporgetragen wie auf Adlersflügeln. Christus hilft ihm nicht nur gehen, sondern er trägt ihn auch und spricht: «Ich will deine Wunden verbinden; ich will selber zu dir kommen.» O arme Seele, ist das nicht Freude für dich? Dein Prediger hat dir oft gesagt, du sollst an Christum glauben, aber du sagst, du kannst nicht. Du bist oft eingeladen worden, zu Jesu zu kommen, aber du fühlst, daß du nicht kommen kannst. Ja wohl; aber das Beste am Evangelium ist, daß wenn ein Sünder nicht zu Christo kommen kann, Christus zu ihm kommen kann. Wenn die arme Seele fühlt, daß sie nicht zu Christo nahen kann, so wird Christus sicherlich zu ihr nahen. O Christ, wenn du gehst unter einer schweren Last und niedergebeugt bist, so gibt dir dein Vater nicht bloß Verheißungen und läßt dich dann allein. Nein, die Verheißungen, die er in sein Wort geschrieben hat, wird er auch in dein Herz schreiben. Er wird dir seine Liebe offenbaren durch seinen Geist, der da bläset wie ein Wind, und wird deine Sorgen und Lasten von dir nehmen. Wisse es, o Trauernder, daß Gott sich selber vorbehalten hat, jede Träne von den Augen seines Volkes abzuwischen. Ich werde es nie vergessen, wie ich den großen Redner für die Enthaltenssache mit seiner feurigen Beredtsamkeit einst sagen hörte: «Tränen abwischen! Das hat Gott sich vorbehalten. Und doch», fuhr er fort, «habe ich es auch getan. Wenn der Trunkenbold von seinem Lasterleben gerettet worden war, so wurden die Tränen seines Weibes von ihren Wangen abgewischt.» O Geliebte, es ist ein seliges Vorrecht, die Tränen Anderer abwischen zu dürfen. Aber wie oft tut Gott dies an uns Menschenkindern! Er gibt dir nicht nur das Tuch in die Hand, sondern er wischt dir auch selber die Tränen ab; er reicht dir nicht nur den süßen Wein, sondern hält ihn auch an deine Lippen und gießt ihn dir in den Mund. Der gute Samariter sagt nicht: «Hier ist Wein für dich und hier ist Öl», sondern was tat er? Er goß ein Öl und Wein. Er sagte nicht: «Jetzt steige auf das Tier», sondern er setzte ihn darauf und brachte ihn in die Herberge. Herrliches Evangelium, welches solche Dinge für arme Verlorne bereitet – welches uns aufsucht, wenn wir es nicht aufsuchen – die Gnade zu uns bringt, wenn wir zur Gnade nicht gelangen können! Hier ist Gnade, sowohl im Geben, als in der Gabe. Glückliches Volk, welches also von Gott gesegnet wird! Simeon «wartete auf den Trost Israels» und fand ihn. Möchtet ihr ihn auch finden!

Zwei Worte jetzt nur noch an zwei Klassen von Menschen, und dann will ich schließen. Zu euch, ihr Nachfolger Jesu, laßt mich zuerst reden. Ich habe eine Frage an euch zu richten. Wenn ihr einen solchen Vater habt, der euch liebt – einen solchen Heiland, der sich selbst für euch gegeben hat und sich selbst euch gibt – einen solchen guten Geist, der bei euch bleibt, euch unterrichtet und euch tröstet – und ein solches Evangelium – was beugt euch denn jetzt so sehr darnieder? Was bedeuten diese Furchen auf eurer Stirn? Was bedeuten diese Tränenströme? Was bedeutet dies schwermütige Wesen? «Was bedeutet?» sagt ihr; «nun, daß ich Trübsal leide». Aber, Bruder, hast du vergessen der Mahnungen des Herrn? «Wirf dein Anliegen auf den Herrn; der wird dich versorgen; und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.» Versucht es, teure Brüder, versucht es, so fröhlich zu sein, wie ihr könnt. Freuet euch allewege. Ein fröhlicher Christ empfiehlt seinen Glauben. Wir blicken gewöhnlich in das Fenster eines Kaufmansladens, wenn wir sehen wollen, was da verkauft wird; und oft blicken Leute in unser Gesicht, wenn sie wissen wollen, wie die Gedanken unseres Herzens sind. Ach, daß sie doch Keinen unter uns sähen, der immerdar traurig drein schaute! Einige Leute denken, daß ein saures Gesicht und ein dunkles Kleid der schicklichste Ausdruck der Heiligkeit seien. Sie würden es für gottlos halten, zu lachen; und wenn sie gar einmal in einer Kapelle gelächelt hätten, so würden sie denken, sie hätten eine unverzeihliche Sünde begangen, wiewohl ich bis jetzt noch von keinem Gesetz dagegen gehört habe. Alles, was in uns ist, sollte seinen heiligen Namen loben, vom heitersten Spiel der Phantasie, an bis zum höchsten Schwunge der Andacht. Ihr braucht es denen nicht nachzumachen, die, um gerecht zu erscheinen, ihre Angesichter verstellen, daß sie vor den Menschen scheinen mit ihrem Fasten. Laß mich dich bitten, o Christ, ein freudiges Gericht zu machen, wenn du fastest, damit du nicht vor den Menschen scheinst mit deinem Fasten. Sei nie so sehr betrübt, versuche es, deine Betrübnis für dich zu behalten. Laß nicht die Leute dein Murren hören, damit sie nicht sagen: «Seht den Christen an, der ist gerade so schwach wie wir.» Ihr habt von der alten Sage gehört,

daß Jesus Christus nie gelacht oder gelächelt habe. Sie wurde einmal bei einem Freunde, bei dem ich mich aufhielt, erwähnt. Es war ein kleines Kind in dem Zimmer, welches, als sie das hörte, zu ihrem Vater lief und sagte: «Papa, dieser Herr hat nicht die Wahrheit geredet.» Natürlich blickte sie Jeder an und wartete auf eine Erklärung dieser Behauptung. «Ich weiß, Jesus hat es doch getan», fügte sie hinzu, «denn die kleinen Kinder hatten ihn lieb; und ich glaube nicht, daß sie ihn geliebt haben würden, wenn er nie gelächelt hätte. Hat er nicht gesagt: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und sie auf seinen Arm genommen und ihnen seinen Segen erteilt?» Denkt ihr, daß irgend ein rechter Christ ein kleines Kind auf den Arm nehmen könnte, ohne zu lächeln; und glaubt ihr wohl, daß wenn er nicht lächelte, das Kind zu ihm gehen würde? Jesus Christus hat gelächelt. Ein freundliches Gesicht bringt der Gottseligkeit Ehre; ein fröhliches Wesen verherrlicht Gott, denn er hat gesagt: «Die Heiligen sollen fröhlich sein und preisen und rühmen auf ihren Lagern; die Kinder Zions seien fröhlich über ihren König.» Seid fröhlich, Christen! Seid fröhlich!

*«Was? Sollten KönigsKinder wohl  
Ihr Lebtage' traurig geh'n?»*

Ich wende mich nun ferner an diejenigen, welche nicht diesen Trost haben. Ihr Männer, lieben Brüder, habt Acht! Für Israel ist Trost da. Was euch betrifft – was soll aus Einigen unter euch, die diesen Trost gar nicht haben, werden? Weltmenschen, woraus schöpft ihr eure Seligkeit? Aus den unreinen Pfützen einer schmutzigen Welt? Ach, wie bald werden die erschöpft sein, und was dann? Ich sehe einen Christen. Hier ist er! Er hat sein ganzes Leben lang aus dem Strom getrunken, dessen Bächlein die Stadt unseres Gottes erfreuten: Er kommt in den Himmel und begibt sich nach demselben Strom. Er trinkt und spricht: «Dies Wasser ist von derselben Quelle, aus der ich auf Erden getrunken habe. Ich trinke dieselbe Wonne, aber ich komme ihrem Ursprung hier näher als zuvor.» Aber mich dünkt, ich sehe auch euch, die ihr aus den schwarzen, trüben, schmutzigen Behältern der Erde getrunken habt; ihr kommt in die Ewigkeit und saget: «Wo ist der Strom, mit dem ich einst meinen Durst löschte?» Ihr schauet euch um, aber er ist fort! Vielleicht warst du ein Trunkenbold. Trunkenheit war dein Glück auf Erden. Wirst du auch in der Hölle betrunken sein? Da würde es dir keinen Genuß gewähren. Hier war das Theater deine Belustigung; wirst du auch in der Ewigkeit ein Theater finden? Das unzüchtige Lied war hier deine Lust; wirst du auch solche Gesänge in der Ewigkeit finden? Wirst du im Stande sein, sie anzustimmen im verzehrenden Feuer der Hölle? Wirst du jene üppigen Melodien trillern können, wenn du die furchtbare Galle der ewigen Qual trinken mußt? O nein, nein! Das, woran du einst hingest, worin du deinen Frieden und Trost suchtest, wird dann auf ewig dahin sein. Ach, meine Freunde, worin besteht euer Glück in dieser Stunde? Ist es ein Glück, das euch bleiben wird? Ist es eine Freude, die da fort dauern wird? Oder hältst du einen Apfel Sodoms in der Hand und sprichst: «Er ist schön, er ist über Alles schön», während du weißt, daß du ihn jetzt nur anschaust, daß du ihn aber zu essen haben wirst durch alle Ewigkeit? Siehe den Mann an, der diesen Apfel in der Hand hält; er steckt ihn in den Mund; er muß ihn kauen in der Ewigkeit; aber es ist Asche – Asche auf seinen Lippen – Asche zwischen seinen Zähnen – Asche zwischen seinen Kinnbacken – Asche auf ewig – glühende Asche, die in sein Blut übergeht und jede Arterie zu einer Straße macht, auf der der heiße Fuß des Schmerzes auf und nieder geht – sein Herz ein Ort, wo der Jammer thront, und seine ganze Gestalt eine Wohnstätte der Abscheulichkeit!

Ach, wenn ihr diesen Trost Israels nicht habt, wißt ihr, was ihr dann zu erwarten habt? Dann wartet euer die ewige Qual. Ich habe oft bemerkt, daß die gottlosesten Menschen der Ansicht sind, daß es in der Hölle keine Qual für den Leib geben werde. Als ich vor einiger Zeit in einem Eisenbahnwaggon mit einem Manne fuhr, der keine Spur von göttlichem Leben zu haben schien, sagte derselbe: «Ich bin so kalt wie der Teufel», und wiederholte diese Bemerkung mehrere Male. Ich erwiderte: «Mein Herr, der Teufel ist durchaus nicht kalt.» – «Dann sind Sie wohl Einer von

denen, die an die Hölle glauben», antwortete er. «Ja wohl», sagte ich, «weil ich an die Bibel glaube.» – «Ich glaube nicht», erwiderte er dann, «daß es in der Hölle ein Feuer für den Leib gibt, ich glaube es nicht; ich denke mir, es ist das Gewissen – Gewissensbisse, Angst und Verzweiflung und dergleichen; ich glaube, es hat gar nichts mit dem Leibe zu tun.» Und es ist sehr merkwürdig: Viele andere unbekehrte Menschen, mit denen ich über den Gegenstand gesprochen habe, waren alle sehr für die Vorstellung eingenommen, daß die Hölle sich nur auf das Gewissen bezieht. Die Ursache ist diese. Sie sind völlig gefühllos in Bezug auf ihre Seele. Sie sind natürliche Menschen, die eine natürliche Sorge für ihren Leib tragen, und denen die Hölle, so lange wie ihr Leib nur gut davon kommt, sehr gleichgültig ist. Höret denn dies, ihr Gottlosen! Ihr fraget nichts nach der Qual der Seele. Höret dies – und denkt nicht, es sei ein Bild oder eine Redefigur! Höret es, denn ich spreche deutliche Worte Gottes! Auch für den Leib ist die Hölle da. Was fraget ihr nach dem Gewissen? Was fraget ihr nach dem Gedächtnis? Was fraget ihr nach der Einbildungskraft? Höre dies denn, o Trunkenbold, höre es, o Wollüstling! Der Leib, dessen Lüsten du fröhnst, wird in Schmerzen liegen. Es war keine Redefigur, die Christus gebrauchte, als er sagte: «Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß, rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, daß er das Äußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme.» (Lukas 16,23-24) Von einer wörtlichen Zunge ist hier die Rede und von einer wirklichen Flamme. Es war keine bildliche Zunge, es war keine bildliche Flamme. Es war kein bildliches Wasser, das er begehrte. Eine wirkliche, positive, tatsächliche Flamme quälte den Leib dieses Reichen in der Hölle. Ja, gottloser Mensch, eben diese deine Hände, die jetzt das Branntweinglas ergreifen, werden den Becher der Verdammnis ergreifen. Die Füße die dich nach dem Theater tragen, werden ewig im Schwefel gehen. Die Augen, die sich an wollüstigen Bildern weiden – es ist keine Redefigur –, eben dieselben Augen werden Entsetzen erregende Jammerbilder erblicken. Eben dieses Haupt, in dem hier das Kopfweh pochte, wird dort vor Schmerzen beben, wie du sie noch nie gefühlt hast. Dein Herz, an dem dir so wenig gelegen ist, wird ein Sammelplatz alles Elends werden, in welchem Teufel die siedenden Kessel der Qual ausleeren werden. Es ist keine Erdichtung. Lies die Bibel und mache eine Erdichtung daraus, wenn du es vermagst. Es gibt eine Flamme, die nicht zu brennen aufhört, es gibt einen Wurm, der nicht stirbt, es gibt ein Feuer, welches nicht verlöscht. O, denket daran, während ihr diese Versammlung verlässet: Es gibt eine Hölle! Es ist keine Erdichtung. Es trete die alte Lehre wieder in ihrem ganzen Ernste hervor, daß Gott das Tophet von längst her zugerichtet hat, so hat er Scheiterhaufen, darinnen Feuer und Holz die Menge. Der Odem des Herrn wird es anzünden «wie ein Schwefelstrom» (Englische Übersetzung von Jesaja 30,33). Es gibt eine Hölle! O, daß ihr ihr entfliehen möchtet! O, daß ihr durch Gnade von ihr errettet würdet! Sodom war keine Redefigur; es war wirklicher Hagel mit Feuer, der vom Himmel herniederkam. «Eile», sprach der Engel, «eile!» und ergriff mit der Hand den noch rechtzeitig gewarnten Flüchtling. O Mensch, auch ich komme heute als ein Engel vom Himmel zu dir, möchte meine Hand auf deine Schulter legen und dir zurufen: «Eile, eile! Siehe nicht hinter dich! Stehe nicht in dieser ganzen Gegend! Auf dem Berge errette dich, daß du nicht umkommst!» Fühlst du aber, daß du des Heilandes bedarfst, so komm und vertraue auf ihn! Sehnst du dich nach dem Heil, so komm und nimm es; denn es heißt: «Wer da will, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst.» Keiner ist hier ausgeschlossen, als der sich selber ausschließt. Keiner wird angenommen, als der die Gnade annimmt, durch die souveräne Barmherzigkeit unseres Gottes.

Möge Gott euch mit seinen Gnadenarmen umfassen! Mögen Sünder errettet werden von der Grube! Mögen auch solche den Trost Israels finden, die ihn bisher noch nie gesucht haben! Brüder in Christo, betet mit mir, daß Gott diese Predigt an den Seelen der Menschen segnen möge! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Simeon*  
1865

Aus *Predigten*  
Verlag J. G. Oncken, 1869